

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 106 (2019)
Heft: 11: Kirchen neu nutzen : was tun mit leeren Kirchen?

Artikel: Die Musik feiert das Hochamt : Anneliese Brost-Musikforum Bochum von Bez + Kock
Autor: Kleefisch-Jobst, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-869701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Musik feiert das Hochamt



Anneliese Brost- Musikforum Bochum von Bez + Kock

Die schweigsamen neuen Seitenflügel enthalten die Konzertsäle des Musikforums; sie flankieren die Kirche, die als zentrales Foyer dient. Der Eingang wurde folgerichtig auf die Ostseite verlegt.

**Wie erhält man die Würde eines Kirchenraums trotz Profanierung?
Eine Möglichkeit ist die Umwidmung zu einem Foyer für gesellschaftliche Anlässe und Repräsentation wie im Musikforum in der Innenstadt von Bochum.**

Ursula Kleefisch-Jobst
Brigida González (Bilder)

Kirchen mit ihren weithin sichtbaren Glockentürmen sind markante Bauwerke im europäischen Stadtgefüge. Sie prägen auch noch im 21. Jahrhundert die kollektive Vorstellung von Stadt. Nicht selten war ihr Bau mit der Entwicklung neuer Stadtquartiere verbunden, und Menschen fanden in ihrem Umkreis eine neue Heimat. Das traf auch auf die Marienkirche in Bochum zu. Die neogotische Backsteinkirche, zwischen 1868 und 1872 erbaut, markierte den Beginn der westlichen Stadterweiterung. Rings um die Kirche siedelten sich polnische Bergarbeiter an, die

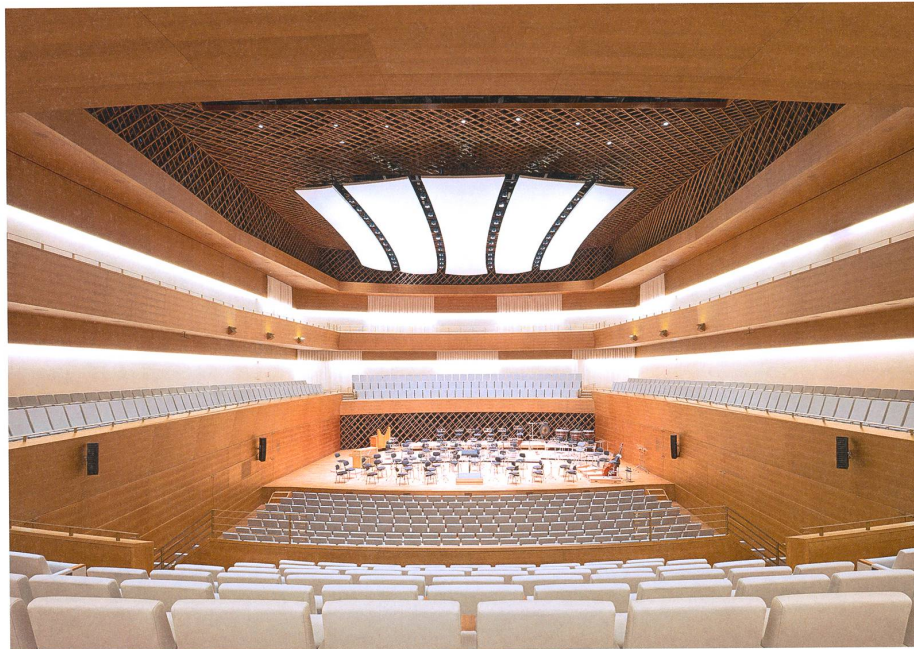
auf der Suche nach Arbeit ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ins Ruhrgebiet gekommen waren. Heute befindet sich die Marienkirche an einem der interessantesten Schnittpunkte der Bochumer Stadtentwicklung: nahe dem «Bermuda3eck», einer beliebten Ausgehmeile, Gerhard Graubners Bochumer Schauspielhaus von 1953 und dem Kreativviertel Viktoria-Quartier. Der Umbau der Marienkirche als Teil des neuen Anneliese Brost-Musikforums hat erneut ein Zeichen für einen innerstädtischen Wandel gesetzt. Dass diese Verwandlung nicht selbstverständlich war, zeigt ein kurzer Blick in die Geschichte ihrer Profanierung.

Erhalt dank Spenden ermöglicht

Im Jahr 2000, als die Marienkirche vom Erzbistum Essen als Sakralbau aufgegeben wurde, war ein zivilgesellschaftliches Engagement für den Erhalt von Kirchenbauten alles andere als selbstverständlich. Mittlerweile aber hat sich eine gesellschaftliche Debatte in Nordrhein-Westfalen entwickelt. Von den fast 6 000 Kirchenbauten im Bundesland werden in den nächsten Jahren rund 30 Prozent aufgegeben, das betrifft insbesondere die Bauten des 19. und 20. Jahrhunderts.¹

Die entscheidende Wende für den Erhalt der Marienkirche brachte nach den Protesten in der Bochumer Bevölkerung aber erst der Beschluss des Stadtrats, in der Kirche eine feste Spielstätte für die Bochumer Symphoniker und die Ensembles der städtischen Musikschule zu schaffen. Zu diesem Zeitpunkt stand die Kirche bereits neun Jahre leer. Die international bekannten Bochumer Symphoniker unter ihrem engagierten Leiter Steven Sloane wünschten sich schon seit den 1990er Jahren ein eigenes Haus. Für eine Kommune mit einer schwierigen Haushaltslage war der Bau eines Konzertsaals eigentlich nicht zu stemmen. Die Bochumer Bürger und die BoSys, wie die Musiker liebevoll genannt werden, setzten ein Zeichen und sammelten private Spenden. Am Ende kamen insgesamt 14,6 Millionen Euro zusammen, knapp 40 Prozent der Baukosten.

2012 wurde für den Umbau der Marienkirche zu einem Multifunktionssaal und den Anbau eines Foyers auf dem südlich an die Kirche anschließenden Grundstück ein Wettbewerb ausgeschrieben. Fünf Architekturbüros waren gesetzt, zehn wurden hinzugelost, darunter auch das Siegerbüro Bez + Kock aus Stuttgart. Die Schwaben hielten sich nicht an die



Licht von oben inszeniert die schmale Fuge zwischen der Kirche und dem Zugang zum Konzertsaal.

Warme Holztöne charakterisieren den Saal, dessen Akustik hohes Lob erhält.



Das Lichtkonzept im Foyer zielt darauf, die Flachdecke aus der Zeit des Wiederaufbaus zu entmaterialisieren und viel Tageslicht im Raum einzufangen.

¹ Die Landesinitiative StadtBauKultur NRW hat 2019 die Informationsplattform www.zukunft.kirchen.raeume.de gestartet, in einer Kooperation mit der Architektenkammer NRW, der Ingenieurkammer-Bau NRW, den (Erz-)Bistümern und Landeskirchen sowie dem M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW. Die Internetseite stellt vielfältige Informationen zum Prozess der Umnutzung von Kirchen bereit.

Ausschreibung. Thorsten Kock berichtet stolz, dass ihnen sofort klar gewesen sei, dass der beeindruckende Kirchenraum in seiner Gesamtwirkung erhalten bleiben sollte. Ihr Vorschlag war daher, die Kirche zum Foyer umzugestalten und südlich einen neuen Konzertsaal anzuschliessen. Für das schmale Grundstück nördlich der Kirche machten die Architekten den Vorschlag, den im Wettbewerb geforderten Multifunktionssaal zu errichten.

Bauliche Rahmung des Kirchenraums

Die beiden Neubauten orientieren sich an der Länge des Kirchenschiffs und sind mit diesem jeweils durch einen eingeschossigen Gebäudetrakt verbunden. Diese städtebaulich motivierte und nicht denkmalpflegerisch erforderliche Fuge ermöglicht es, die Gebäudekörper aussen und innen deutlich von der Kirche abzusetzen. So konnten die Längsfassaden der Kirche mit ihren hohen Fensteröffnungen unverändert erhalten bleiben. Um den Konzertsaal, der 1000 Sitzplätze und damit aus akustischen Gründen ein Raumvolumen von 14 000 Kubikmetern umfassen sollte, nicht über die Traufkante des Kirchenschiffs hinausragen zu lassen, musste er teilweise im Erdboden versenkt werden.

Die belebte Viktoriastrasse war für die Architekten die prägende städtebauliche Adresse, sodass sie die Neubauten an deren Strassenflucht orientierten. Sie bilden nun eine neue Stadtkante, deren Höhenstaffelung die Bedeutung der einzelnen Baukörper spiegelt. Die Ziegelfassaden der Neubauten haben den gleichen roten Scherben wie die Kirche, doch wurden sie hell geschlämmt, sodass sie monolithischer wirken. Je nach Witterung tritt der rote Farbton intensiver oder schwächer hervor.

Die Orientierung an die Viktoriastrasse hatte zur Folge, dass auch der neue Haupteingang dorthin gelegt werden musste. Im Gegensatz zur historischen Situation betritt man nun die Kirche, das neue Foyer, über den Chor. Von dessen erhöhtem Standpunkt aus eröffnet sich dem Besucher ein unverstellter Blick in den dreischiffigen, hallenartigen Kirchenraum, der im Wesentlichen vom Wiederaufbau der 1950er Jahren geprägt ist. Originale Spuren des Raums aus der Zeit davor blieben bei der Umgestaltung erhalten und wurden teilweise sorgfältig in Szene gesetzt. So wurden im Chor die Glasfenster von Heinrich Wilhelm von 1969 wieder eingebaut. Die stählerne Kirchenglocke mit ihrer Inschrift «Gerechtigkeit schafft

Frieden», die 1957 im benachbarten Bochumer Verein gegossen worden war, fand in dem neugestalteten offenen Emporengeschoss des Turms ihren Platz.

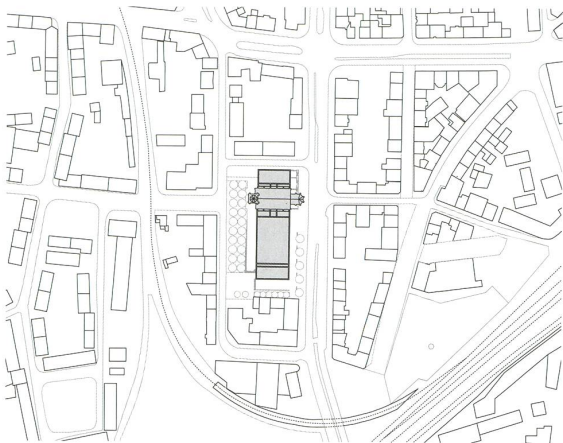
Das Lichtkonzept des Foyers zielt darauf, die Flachdecke aus der Zeit des Wiederaufbaus möglichst zu entmaterialisieren und viel Tageslicht im Raum einzufangen. Das Licht der Fluter, die dezent oberhalb der Kapitelle angebracht sind, wird von Spiegeln in den Streckmetallfeldern der Decke reflektiert. Die Wandflächen sind wie die Wände in den Neubauten hell geputzt. Die wenigen Einbauten des Foyers wurden wie alle Holzteile in den neuen Trakten in amerikanischem Kirschbaum gearbeitet.

Vom Foyer aus gelangen die Besucher zunächst in die beiden niedrigeren Übergangszonen. Tageslicht fällt hier durch grosse Oberlichter und beleuchtet die Kirchenfassade, die hier ein Teil des Innenraums geworden ist. Die Wegführung vom Innenraum der Kirche in den «Aussenraum» der Fugen zwischen den Pfeilern und in die Innenräume der Säle mit ihren warmen Holzönen wird durch die Lichtführung bewusst inszeniert. Gleichzeitig dienen die Räume des Übergangs auch als Klimapuffer zwischen den thermisch sehr unterschiedlichen neuen Anbauten und dem Altbau.

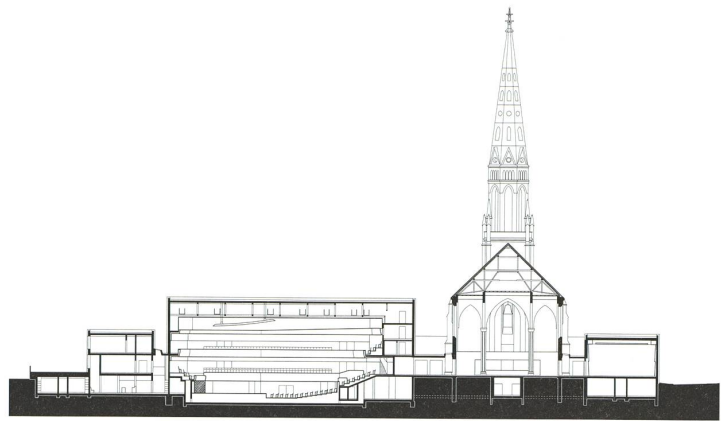
Grosses Klangerlebnis im Schuhbox-Saal

Der Konzertsaal für die BoSys ist das Herzstück des Gebäudeensembles. Die Musiker und ihr Generalmusikdirektor wünschten sich eine möglichst intime Beziehung zum Publikum, ein Wesenszug dieses Orchesters. Gleichzeitig benötigt das Orchester eine grosse Bühne, da das vielfältige Repertoire auch grosse Orchesterbesetzungen verlangt. Der Saal ist wie eine «Schuhbox» konstruiert, nach dem grossen Vorbild des Amsterdamer Concertgebouw. Die Zuhörerbereiche umgeben die Bühne jedoch von allen Seiten. Vom Haupteingang des Saales auf der mittleren Ebene können die Zuhörer alle Sitzplätze erreichen, sowohl im Parkett wie auf den Galerien.

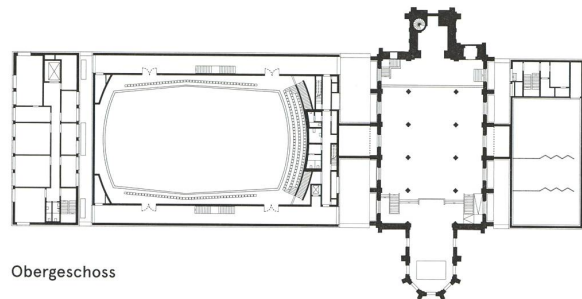
Nach Thorsten Kock gilt die Faustregel: «Wo man gut sieht, hört man auch gut». Sie wurde in diesem Saal äusserst gelungen umgesetzt. Für ein möglichst direktes Klangerlebnis reflektieren die schuppenartigen, leicht nach innen geneigten Saalwände und die geschwungenen Galeriebrüstungen den Klang unmittelbar zum Ohr der Zuhörer. Die akustisch transparente Bühnenrückwand sowie der hinter dem oberen Raumabschluss verborgene Nachhall-



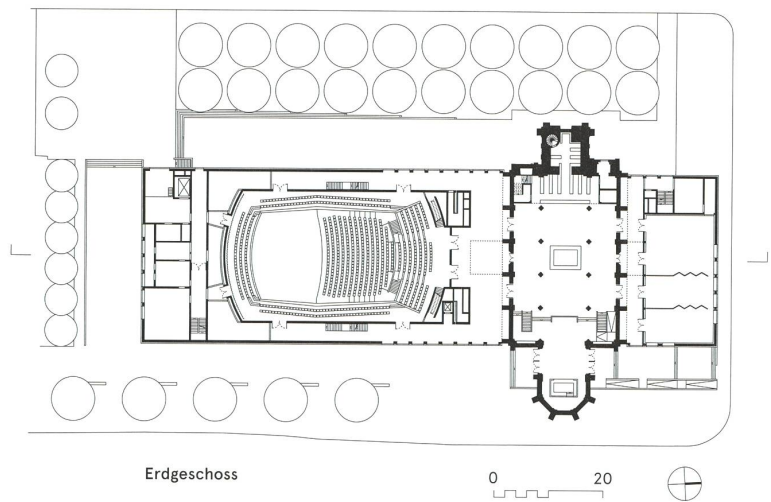
Anneliese Brost-Musikforum Ruhr
 Marienplatz 1, 44787 Bochum
Bauherrschaft
 Stadt Bochum, Zentrale Dienste
Architektur
 Bez + Kock Architekten, Stuttgart,
 Thorsten Kock und Martin Bez; Gudrun
 Keller (Projektleiterin);
 Mitarbeit: Maria Dallinger, Marc Nuding,
 Lea Keim, Robert Weber
 Sanierung Marienkirche: Architekturbüro
 Bernhard Mensen, Münster,
 Leistungsphase 8: Stein Architekten, Köln
Fachplaner
 Tragwerk: Mathes Beratende Ingenieure,
 Leipzig
 Bauphysik: Müller BBM, Planegg
 Haustechnik / Heizung und Sanitär:
 Ingenieurbüro Henne & Walter, Reutlingen
 Elektroingenieure: GBI Gackstatter,
 Stuttgart
 Akustik: Müller BBM, Planegg / Kahle
 Acoustics, Brüssel
 Szenografie: The Space Factory / Ducks
 Scéno, Lyon
 Lichtplanung Kirche: Bez + Kock mit
 Bartenbach, Aldrans
 Lichtplanung öffentliche Bereiche und
 Aussenbereich: Bez + Kock mit CUT
 Ingenieurbüro, Heidelberg
 Brandschutz: Krätzig & Partner, Bochum
 Landschaft: Stadt Bochum, Umwelt- und
 Grünflächenamt
Planung und Realisation
 Projektsteuerung: CONVIS, Bonn
Kunst am Bau
 Kuno Gonschior, Bochum
Bausumme (inkl. MWSt.)
 CHF 41.5 Mio.
Gebäudevolumen
 58 713 m³
Geschossfläche
 7 847 m²
Wärmeerzeugung
 Wärmequelle: Fernwärme. Lüftung: RLT-
 Anlage, kühllastabhängig, balanciert
Chronologie
 Wettbewerb: Mai 2012, Planungsbeginn:
 September 2012, Bezug: Oktober 2016



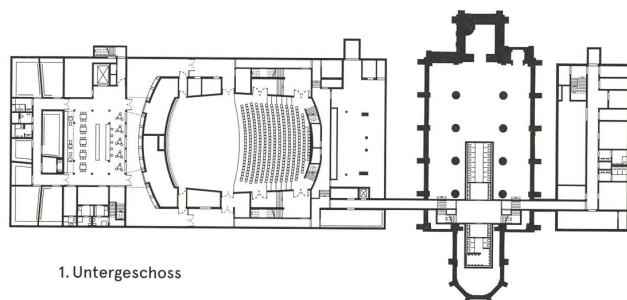
Schnitt Nord-Süd



Obergeschoss



Erdgeschoss



1. Untergeschoss

raum verstärken das Klangerlebnis. Diese funktionalen Akustikelemente aus Kirschholz verleihen dem Saal im Kontrast zu den hellen Stuccolustro-Wänden eine elegante Ästhetik.

Zur Nordseite der Kirche ist der kleine Multifunktionssaal wie zwei ineinander gesteckte «U» konstruiert: In Längsrichtung bestehen Wand-Boden-Wand aus Kirschholzparkett, während in Querrichtung Wand-Decke-Wand schwarz gestrichenes Holzwerk sind. Die Akustik funktioniert umgekehrt wie im grossen Saal. Der Schall wird erst zur Decke und dann zu den Zuhörenden gelenkt. Mit seinen grossen Fensteröffnungen an der Längswand ist der teilbare Saal auch für Tagungen gut zu nutzen.

Den Kirchenraum erlebbar machen

Bochum hat mit dem Anneliese Brost-Musikforum ein klanglich und ästhetisch herausragendes Musikzentrum erhalten. Die Begeisterung bei Musikern und Gesellschaft reicht weit über die Stadtgrenzen hinaus. Bez + Kock haben gezeigt, wie man die einzigartigen Raumqualitäten von Kirchen für neue Funktionen nutzen kann und wie man ihre Würde erhält.

Kirchenräume unterscheiden sich von unseren Alltagsräumen. Seit Jahrhunderten üben sie daher eine Faszination auf Menschen aus, unabhängig von religiösen Bindungen. Theologen und Soziologen sprechen vom «Numinosen» des Kirchenraums, das beim Besucher eine emotionale Stimmung hervorruft. Die grosse Herausforderung bei einer neuen Nutzung und deren baulichen Anpassung in einem Kirchengebäude besteht darin, die besondere Würde des Kircheninnenraums weiter erlebbar zu machen. Vor und nach Konzerten oder Veranstaltungen füllt sich das Foyer, die ehemalige Kirche, und dient wieder als Versammlungsraum, wie zur Ursprungszeit. Nur ist die Kirche in ein neues Ritual eingebunden. Die Musik feiert nun das Hochamt. —

Ursula Kleefisch-Jobst (1956) ist geschäftsführende Generalkuratorin des M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW und arbeitet als freie Architekturkritikerin. Zuvor war sie am Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt, dem Landesdenkmalamt in Berlin und der Bibliotheca Hertziana in Rom tätig.

Résumé

C'est la musique qui joue la grand-messe

Anneliese Brost-Musikforum Bochum de Bez + Kock

On a renoncé en 2000 à une utilisation sacrée de l'église Marienkirche de Bochum, qui est alors restée vide assez longtemps. Suite à des protestations, le Conseil communal de Bochum a décidé en 2011 de créer dans l'église une salle de spectacles permanente pour les *Bochumer Symphoniker* et les Ensembles du Conservatoire de la ville. À la suite d'un concours, le bureau Bez + Kock de Stuttgart se distingua avec une proposition non conventionnelle d'utiliser à l'avenir l'église comme foyer pour les deux salles de concerts. Les architectes en ont également changé l'accès afin d'orienter le nouvel ensemble vers une rue plus fréquentée et consolider sa situation urbanistique. On pénètre maintenant dans le foyer par le chœur. Les deux parties nouvelles de l'ensemble s'étendent sur les deux flancs de la nef et sont accessibles par des espaces intermédiaires ajoutés entre les deux. Le foyer, à savoir l'ancienne église, se remplit avant et après les représentations et rappelle son rôle passé, intégré aujourd'hui dans un nouveau rituel. La musique joue maintenant la grand-messe.

Summary

Music Celebrates High Mass

Anneliese Brost-Musikforum Bochum by Bez + Kock

The Marienkirche in Bochum was deconsecrated in 2000 and then stood empty for a lengthy period. In 2011, in response to protests, Bochum municipal council decided to set up a fixed venue there for the Bochum Symphony Orchestra and for ensembles from the municipal music school. The Stuttgart office Bez + Kock emerged as winners of a competition with an unconventional proposal to use the church in the future as the foyer for two event halls. In order to orient the new ensemble towards a busier street and to strengthen the situation in urban planning terms the architects also changed the circulation system. The foyer is now entered from the old choir. The two newly built elements, which flank the church nave, are entered from intermediate "joint spaces". Before and after events the foyer, the former church, is filled with people and recalls its original function but is now integrated in a new ritual. Today music celebrates high mass.